

Ez a példány magában, szórványos leletként került elő. Kapcsolatait korszerint megállapítani nem lehet, de feltűnő, hogy a lelőhely közelében bronzkori halomsírok, sőt késő-bronzkori temető is van.¹³ Ez a körülmény ugyan magában keveset bizonyítana, de a besenyődi lelet bronzkori kapcsolatai és az ószentiváni példa ennek a leletnek datálását is lehetővé teszik. Az elmondottak újabb adalékkal szolgálnak Szilézia és Magyarország őskori kapcsolataihoz, amelyekre úgy a kőkort, mint a bronzkort illetően, már több alkalommal rámutattak a szakemberek.¹⁴

Dr. Banner János.

Urnengrab in Besenyőd.

(Hierzu die Tafeln II—III.)

Im XVII. Band der *Dolgozatok (Arbeiten)* macht Lajos Kiss einen — in seiner Zusammensetzung interessanten — Fund bekannt, den László Tar in Besenyőd, im Herbst 1940, fand.

Der Fund ist interessant nicht nur deswegen, da die ausgesprochen aus der Bronzezeit stammenden Gefässe samt den Gefässen vorkommen, die uns an die Pécel (Badener) Formen erinnern, sondern hauptsächlich deswegen, weil ein — aus Norden stammende — Feuersteinmesser (*II. a-e.*) in einem bronzzeitlichen Gefäss gewesen ist. Die Ausgrabung wurde zwar nicht durch einen Fachmann ausgeführt, aber die Glaubwürdigkeit ist ausser allem Zweifel.

Das Erscheinen des aus Norden stammenden Messers im Nyírség ist nur in diesem Fund auffallend, da wir ein aus Norden stammende Kalcedon-Handbeil schon seit den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts kennen. Dieses kam im Dorf Székely unter unbekannten Umständen zum Vorschein.

Die Bearbeitung des Messers geschah mit demselben Verfahren, wie die der Pfeilspitzen von Pécel. Seine beiden Seiten (*II. b., c.*) sind sorgfältig bearbeitet und so lassen sich auch die Schneiden genau sehen (*II. c., d.*). Obwohl die Kanten vom Griff angefangen (*II. a.*) sehr sorgfältig bearbeitet sind, ist es doch genau festzustellen, dass die eigentliche Messerschneide an der einwärts gebogenen Seite ist (*II. d.*), wie es bei den gebogenen Messern üblich ist. Die innere und äussere Seite biegt sich nicht mit gleichem Kreisbogen, die äussere behält die Kreisbogenform besser. Die Klinge verkleinert sich allmählich von dem Schaftdorn angefangen und ist bei der schön geformten Spitze am schwächsten. Ihre Dimensionen gab schon Lajos Kiss

¹³ U. ott, S. 10.

¹⁴ Richthofen: i. m. — Banner János: Die steinzeitlichen Klappern von Gleinitz und Kopács—Kökénydomb. Altschlesien, 1931, 153—156. — Tompa Ferenc: Kulturbeziehungen zwischen Schlesien und Ungarn während der jüngeren Steinzeit. Altschlesien, 1934, S. 29—32. — Tompa Ferenc: Magyarország és Szilézia bronzkori kultúrájának kapcsolatai. Arch. Ert. 1923—26, 70—84, 1. — Werner Buttler: Beiträge zur Frage der jungsteinzeitlichen Handels. Maturger Studien, 1938, S. 26—33.

an. Die Länge macht 123, die durchschnittliche Breite 40, bei der Ende des abgebrochenen Schaftes 28 Mm aus.

Da der Fund — nach den charakteristischen Gefässen (siehe: *Dolgozatok*, Bd. XVII. Taf. XLII.) — für frühbronzezeitlich angesehen werden kann, ist der Mühe wert, sich mit dem Messer von langlebiger Technik, beziehungsweise mit dem bronzezeitlichen verschiedenförmigen Vorkommen der Technik eingehend zu beschäftigen.

Es ist eine unbestreitbare Tatsache, dass die feinbearbeiteten, gespalteten Pfeilspitzen bei uns zuerst in der Pécelér-Kultur erscheinen. Dies konnte leider nur in ein-zwei Stellen authentisch festgesetzt werden, aber danach ist eine Verallgemeinerung, sogar auch bei den Streufunden berechtigt.

Wir kennen sie in sehr kennzeichnenden Formen aus dem älteren Material des National Museums, aus einer unbekannten Stelle¹ (III. 14.), aus Csécsény² (III. 11., 15.) und aus Börcs³ (III. 10.).

József Csalogovits fand sie zuerst in einem beglaubigten Fund in Fundmaterial der Kisköröser⁴ Hüttenüberreste. Später fand der Verfasser dieser Zeilen Pfeilspitzen in Bodzáspart⁵ bei Hódmezővásárhely (Abb. 1.).

Das sie bei uns in dieser Zeit erscheinen, kann nach den ausländischen Verbindungen dieser Kultur nicht auffallend sein.

Wir kennen sie auch aus — sonst nicht datierten — Funden. So von Érsekújvár⁶ (III. 7.), von Naszvad⁷ aus dem Csongoskert (III. 6., 8., 12., 13.) und von einer, näher nicht bezeichneten Stelle aus Naszvad⁸ (III. 9.). Alle sind Pfeilspitzen mit Ausnahme des Letzteren. Dies hat eine andere Form, doch verdient es hauptsächlich wegen seiner beiderseitigen Kerbung unsere Aufmerksamkeit.

Vier Stück des Pokorágyer⁹ Fundes sind noch viel charakteristischer bearbeitet (III. 1., 2., 4., 5.), dazu kommt noch eine Lanzenspitze (III. 3.). Es sind leider alle solche Streufunde, wovon wir nichts näheres wissen. Die Art der Verfertigung weist sie unbedingt in diese Gruppe.

Die Beigabe eines Grabes des bronzezeitlichen Gräberfeldes von Ószentiván verdient eine grössere Aufmerksamkeit (Abb. 2:a-e). Hier, im Grab 28.¹⁰ waren in der rechten Hand eines Hockerskelettes zwei

¹ F. Römer: Die ersten Obsidianwerkzeuge in Ungarn. Arch. Közl. Bd. VII. Heft II. S. 165. Abb. C.

² a. a. O. Abb. A., B.

³ a. a. O. S. 166. Abb. D.

⁴ Die neu aufgedeckte neolithische Siedlung und das kupferzeitliche Gräberfeld von Kiskörös. P. Z. 1931. S. 115. Abb. 14: 10.

⁵ Die Denkmäler der Badener-Kultur in Hódmezővásárhely. *Dolgozatok*. Arbeiten, Bd. XI. Taf. XXIII. 16., 20. — Die Geschichte von Hódmezővásárhely von den ältesten Zeiten bis zur Landnahmezeit. Erster Teil. S. 61. Abb. 7.

⁶ Érsekújvári Múzeum. A. 222/38.

⁷ Auch vier Stücke gibt es. Érsekújvári Múzeum.

⁸ Érsekújvári Múzeum. A. 234/38.

⁹ Rimaszombati Múzeum.

¹⁰ János Banner: Die bronzezeitliche Siedlung und Gräberfeld in Ószentiván. *Dolgozatok* — Arbeiten, Bd. V. S. 65–67. Abb. 14. und 21.

Bachkieselsteine und das Stückchen einer Steinsäge. Nur die glatte Seite der Säge ist ordentlich bearbeitet. Ihr Rücken zeigt eine solche Ausbauchung, die dazu geeignet war, um in die Krümmung des eingebogenen Zeigefingers eingepasst zu können. Hinter dem Rücken des Skelettes lagen eine vierhenkelige Schüssel mit Rippenverzierung und ein zweihenkeliges Gefäß. Die Gefäße datieren das Grab in die II. Periode der Bronzezeit.

Schon die Öszentiványer Analogie würde in sich selbst zur Feststellung hinreichen, dass die Beobachtung von L. Tar und die Beschreibung von L. Kiss auch dann glaubwürdig wären, wenn die mit dieser Technik verfertigten Pfeilspitzen nach der Zeugenschaft der ausländischen Funden in den bronzezeitlichen Gräbern nicht vorgekommen wären. Wir kennen aber auch solche.

Durch Richthofen¹¹ wird erwähnt, dass er eine Feuersteinpfeilspitze in einem Hügelgrab bei Metzdorf aus der III. Periode der Bronzezeit fand.

Aus der II. Periode fand man aber auch in den Gräbern von Blücherwald und Grossleipe je eine, im Grab von Massel drei Pfeilspitzen. Richthofen erwähnt eine auch aus Gross-Würlitz von der I. Periode. Auch diese weisen darauf hin, dass sie in den I., II., III. Perioden der Bronzezeit auch in Schlesien vorkommen. Bei diesen Analogien kann man natürlich nur die Identität der Technik feststellen, die Formen sind verschieden.

In der Form weicht ab, aber technisch ist das Stück identisch, das Geschwendt aus Gross-Gruben¹² bekannt macht.

Dieses Stück ist als Streufund für sich selbst zum Vorschein gekommen. Seine Verbindungen kann man nach Zeitaltern nicht feststellen, aber es ist auffallend, dass bronzezeitliche Hügelgräber, sogar ein bronzezeitliches Gräberfeld sich in der Nähe der Fundstelle befinden.¹³ Dieser Umstand würde an und für sich wenig beweisen, aber die bronzezeitlichen Verbindungen des Besenyöder Fundes und die Analogie von Öszentivány machen auch das Datieren dieses Fundes möglich.

Die Mitgeteilten dienen als neuere Beiträge zu den prähistorischen Verbindungen Schlesiens und Ungarns, worauf die Fachleute sowohl der Steinzeit als auch der Bronzezeit betreffend schon oft hingewiesen haben.¹⁴

Dr. János Banner.

¹¹ Die ältere Bronzezeit in Schlesien. S. 102–103.

¹² Steinerner Dolchstabklinge aus Schlesien. Altschlesien. Bd. 9. S. 7–10. Abb. 1.

¹³ a. a. O. S. 10.

¹⁴ Richthofen. a. a. O. János Banner: Die steinzeitlichen Klappern von Gleinitz und Kopánes—Kökénydomb. Altschlesien, 1931. 153–156. — Ferenc Tompa: Kulturbeziehungen zwischen Schlesien und Ungarn während der jüngeren Steinzeit. Altschlesien, 1934. S. 29–32. — Ferenc Tompa: Die Verbindungen der bronzezeitlichen Kulturen von Ungarn und Schlesien. Arch. Ért. 1923–26. S. 70–84. — Werner Buttler: Beitrag zur Frage der jungsteinzeitlichen Handels. Marburger Studien. 1938. S. 26–33.



